



Jahresbericht 2024/2025
des
Freundeskreises Las Torres e.V.

Mülheim, April 2025

Liebe Las Torres-Freundinnen und -Freunde,
sehr geehrte Damen und Herren,

manche Dinge ändern sich nie!

Wer auf die politische und wirtschaftliche Situation in Venezuela blickt, sieht auch in diesem Jahr kaum Hoffnung auf Besserung. Trotz der Wahlen im vergangenen Jahr, bei denen die Opposition den Sieg für sich beansprucht, hält Präsident Maduro weiterhin die Macht in Händen. Im Januar hat er sich erneut zum Staatsoberhaupt erklärt. Für den Großteil der Bevölkerung bedeutet dies, dass sich die ohnehin schwierige Lage weiter verschärft. Immer mehr Venezolanerinnen und Venezolaner sehen sich gezwungen, das Land zu verlassen, um anderswo eine Zukunft zu suchen.

Inmitten dieser schwierigen Umstände ist es für uns umso erfreulicher, dass Las Torres auch nach all den Jahren ein verlässlicher Ort der Hoffnung und der Perspektiven bleibt. Das Projekt gibt Kindern aus den ärmeren Vierteln von Caracas nicht nur Zugang zu Bildung, sondern auch zu einem Stück Stabilität in einem unsicheren Umfeld. Bildung bedeutet hier weit mehr als nur Wissen – es ist ein Schlüssel zur Selbstbestimmung und zur Chance auf ein besseres Leben.

In diesem Jahr hat sich unser Vereinsmitglied Nikolaus Sigrist bereit erklärt, Interviews mit der Geschäftsführerin der ACEISB, unseres Partnervereins vor Ort, sowie einer Mitarbeiterin zu führen. Diese Gespräche geben uns wertvolle Einblicke in die aktuelle Situation und der Arbeit vor Ort.

Ein ganz besonderer Dank gilt auch in diesem Jahr dem Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat. Nur durch diese Unterstützung können wir die uns anvertrauten Spendengelder weiterhin sicher an unseren Partnerverein in Caracas weiterleiten – eine wichtige Grundlage für das Fortbestehen von Las Torres.

Unser herzliches Dankeschön gilt zudem allen Spenderinnen und Spendern sowie den engagierten Unterstützerinnen und Unterstützern, die uns im vergangenen Jahr – finanziell oder tatkräftig – zur Seite standen.

Ohne **Sie** gäbe es das Projekt Las Torres nicht!!!

Bitte helfen Sie auch in diesem Jahr mit, das Projekt zu sichern und den Kindern in Caracas eine Zukunft zu schenken. Jeder Beitrag macht einen Unterschied.

Im Namen des Freundeskreises Las Torres in Mülheim (Ruhr) e.V.

eure/Ihre

Christel Schuck





EDUCAR PARA LA VIDA Y NO PARA LA ESCUELA

Jahresbilanz der ACEISB in Caracas

Rechnungsjahr 2024

Bolivares

Eingänge:

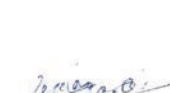
Saldo am 01.01.2024	691.385,67
Spenden des dt. Freundeskreises im Jahr 2024	10.795.440,00
Eigenmittel (einschl. Elternbeiträge, Spenden etc.)	824.911,87
Gesamtmittel:	12.311.737,54

Ausgaben:

Personalkosten	5.149.729,43
Ernährungsprogramm	1.728.976,73
Diverse Ausgaben (Dienstl., Miete, Gas etc.)	3.072.487,76
Ausgaben insgesamt	9.951.193,92
Saldo am 31.12.2024	2.360.543,62

Caracas, April 2025

Für die Richtigkeit bürgen
im Namen des Vorstandes:


Lic. Gisela Garcés
Coordinadora General




Sr. M. Zoraida Mijares
Presidente


Sr. Ricardo Martínez
Tesorero

Aufgrund der hohen Inflation fiel der Wechselkurs auch in 2024 für jede Überweisung an die ACEISB anders aus. Hinzu kam die erhebliche Teuerung. Daher war es wiederum schwierig, das Jahresbudget in klaren Summen zu planen. Der Freundeskreis Las Torres hat über das Lateinamerika Hilfswerk Adveniat im vergangenen Jahr 220.000 Euro für die Arbeit in Venezuela zur Verfügung gestellt.

Abtpräses Javier Aparicio Suárez OSB ist als Vertreter des Ordens Mitglied in unserem Verein. Er hat unser Projekt besucht und berichtet in den Missionsblättern von St. Ottilien 4/2024 von seinen Eindrücken:

Es ist Weihnachten in Caracas

Pater Javier hat die Missionsbenediktiner in Venezuela besucht und durfte dabei den Weihnachtsmann in die Kindersozialzentren in Caracas begleiten. In diesen Zentren, die ein Mitbruder vor über 50 Jahren ins Leben rief, finden Kinder auch in der aktuellen schwierigen politischen Lage dringend benötigte Unterstützung. Bildung, Nahrung und Zuwendung schaffen hier Orte, an denen sie Liebe und Geborgenheit erfahren.

Der deutsche Verein „Las Torres“ trägt mit unermüdlichem Engagement dazu bei, dieses Projekt am Leben zu halten - und schenkt so venezolanischen Kindern nicht nur zu Weihnachten Hoffnung, sondern auch eine bessere Zukunft.



P. Javier und Prior Marco Antonio besuchen die Leiterin der Kinderzentren Gisela Garcés in Caracas. Im Hintergrund die Fotos der Initiatoren Pater Alexander Vollmann und Obdulia Montezuma.

Weihnachten in Caracas ist wunderschön. Für jemanden, der aus Deutschland kommt, wo es kalt ist und schneit, die Weihnachtsmärkte, das Kommen und Gehen der Menschen, die Geschenke kaufen, und manche zum Skiurlaub in die Berge fahren, ist Weihnachten in Caracas anders. Aber auch dort ist es eine wunderbare Zeit. Das habe ich erlebt, als ich im vergangenen Jahr die Sozialzentren in Caracas besuchte, mit denen wir seit Jahrzehnten verbunden sind.

In der Nähe unseres ehemaligen Klosters in Caracas, unweit des Nationalparks Cerro del Ávila, feiern mehrere Kindergruppen die Ankunft des Weihnachtsmannes, den ich begleiten durfte. In ihren Gesichtern spiegelte sich die Aufregung wider, die auch wir als Kinder erlebt hatten. Es gibt etwas an Weihnachten, das die Herzen der Kinder mit Freude erfüllt, hier in Europa... und dort in den Straßen von Caracas.

Unermüdlicher Freundeskreis

Es ist der Freundeskreis Las Torres, der diesen Kindern die Weihnachtsfreude bringt. „Las Torres“ ist ein gemeinnütziger Verein aus Mülheim an der Ruhr, der sich seit über 50 Jahren in Venezuela engagiert.

Seine Ursprünge gehen auf die Initiative eines Mönches aus Sankt Ottilien zurück: Pater Alexander Vollmann startete das Projekt mit einer öffentlichen Bibliothek, einem Kindergarten und einem Gesundheitszentrum im Kloster San José del Ávila in Caracas. Im Laufe der Zeit ist aus dieser Initiative ein Verein geworden. Die Mitglieder arbeiten von Deutschland aus mit Begeisterung und großer Treue daran, dieses soziale Projekt für die Betreuung von Kindern durch ehrenamtliche Arbeit zu unterstützen und zu finanzieren. Kinder, deren Eltern oft nicht genügend zu Essen beschaffen können, und solche aus gewaltbelasteten Familien oder mit kranken Eltern werden hier betreut.

Vom Klosterprojekt zum nachhaltigen Hilfsnetzwerk

Die Mitarbeiter der vier Sozialzentren sorgen dafür, dass die grundlegendsten Bedürfnisse wie Nahrung, Pflege und Schulunterstützung

gedeckt werden. Aber am wichtigsten ist ein Ort, an dem sich die Kinder geliebt und beschützt fühlen, an dem sie spielen und wachsen können, an dem sie lernen können, in Würde zu leben und geliebt und umsorgt zu werden.

Für viele Jahre haben Freiwillige aus Deutschland regelmäßig in den vier Zentren gearbeitet, die der Verein in der Nachbarschaft hat. Gemeinsam mit ihnen sorgen Erzieher, Pädagogen, Sozialarbeiter, Köche, Eltern und eine große Gruppe von Freiwilligen dafür, dass dieses Projekt weiter aufrechterhalten werden kann und die Kinder Zuneigung, Nähe und Zärtlichkeit erleben dürfen.

Ein unerwartetes Geschenk - Freiheit für Gefangene

Ohne Winterzauber und klirrender Kälte, aber mit viel Hoffnung, erwartet Venezuela die Zeit der Weihnachtsfesttage. Während ich diesen Artikel schreibe, lese ich in den Nachrichten, dass Präsident Maduro mehr als 250 politische Gefangene freigelassen hat, die nach den letzten Wahlen inhaftiert worden waren. Auch für sie und hoffentlich für viele andere wird es das größte Weihnachtsgeschenk sein, ihre Kinder wieder in die Arme schließen zu können.

Die politische Lage in Venezuela ist seit Jahren sehr instabil. Viele, vor allem Kinder und Jugendliche, leiden unter wachsender Armut und Kriminalität. Im Sommer beanspruchte Präsident Maduro den Wahlsieg für sich, der von vielen lateinamerikanischen Ländern, der EU und den USA angezweifelt wird.

Text: P. Javier Aparicio Suárez OSB



Aufklärung in der Vorschule „Körper und Gesundheit“





Gisela Garcés, vielen Dank für deine Zeit. Es ist gerade 7.30 Uhr morgens in Caracas - wie geht es dir?

Eigentlich ganz gut, danke. Aber die Situation in Venezuela bleibt schwierig. Ich war gerade mit meinen Eltern beim Arzt - beide sind über 80. Trotz ihres Alters müssen sie stundenlang auf ihren Termin warten und sämtliche Materialien sowie Medikamente selbst mitbringen. Und das bei den ständig steigenden Preisen. Letztes Jahr schien es kurzzeitig, als würden sich die Dinge stabilisieren - doch leider war das trügerisch. Das betrifft natürlich auch unsere Arbeit in den Zentren.

Wie würdest du die allgemeine Situation in Venezuela derzeit beschreiben?

Für viele Menschen ist der Alltag enorm herausfordernd. Die Preise steigen unaufhörlich, viele Güter sind nur noch in Dollar zu bezahlen. Und wir spüren die Auswirkungen der Auswanderung: In den letzten Jahren haben rund 8 Millionen der Bevölkerung das Land verlassen - vor allem junge, gut ausgebildete Menschen, die woanders eine Perspektive suchen. Das hat zur Folge, dass viele Berufe, insbesondere im Gesundheitswesen, kaum noch besetzt sind. Es ist schwer, ärztliche Hilfe zu bekommen - und genauso schwierig ist es, geeignetes Personal für unsere Zentren zu finden.

Wie wirkt sich das auf den Arbeitsmarkt aus - gerade in den Barrios?

Die Löhne reichen oft nicht zum Leben. Viele Menschen arbeiten in mehreren Jobs, um über die Runden zu kommen. Gleichzeitig gibt es in den Barrios kaum formelle Beschäftigungsmöglichkeiten. Ein Teufelskreis. Für unsere Zentren bedeutet das: Wir finden kaum qualifizierte Bewerberinnen und Bewerber, obwohl der Bedarf riesig ist.

Wie erlebst du aktuell die Situation in den Barrios?

Sie war nie einfach - aber während der Pandemie haben hier viele Menschen regelrecht gehungert. Das ist wieder sichtbar geworden. Viele sind auf staatliche Lebensmittelpakete angewiesen, die oft unregelmäßig kommen und nicht ausreichen.

Ein kleiner Lichtblick: Da es in Venezuela wirtschaftlich nicht mehr viel zu holen gibt, sind einige kriminelle Gruppen ausgewandert - die Sicherheitslage hat sich dadurch etwas verbessert. Trotzdem kommt es noch vereinzelt zu Überfällen, etwa in öffentlichen Verkehrsmitteln.

Und wie geht es älteren Menschen in dieser Situation?

Viele leben allein, weil ihre Familien ausgewandert sind. Sie sind oft arm, einsam und auf sich gestellt. Das ist sehr traurig zu sehen.

Wie ist die Lage in euren Zentren?

Unsere Zentren sind kleine Inseln inmitten des Chaos. Aktuell betreuen wir 158 Kinder - könnten aber viel mehr aufnehmen. Die Nachfrage ist riesig. Es tut mir in der Seele weh, Eltern abweisen zu müssen. Doch wir sind an unsere Kapazitätsgrenzen gekommen.

Zudem ist es schwer, gut ausgebildetes Personal zu finden. Die Qualität der pädagogischen Ausbildungen hat in den letzten Jahren stark gelitten. Wir haben fast anderthalb Jahre gebraucht, um einen Psychologen einzustellen.

Hinzu kommt: Während der Pandemie fand im Barrio praktisch kein Schulunterricht statt. Viele Kinder hatten fast zwei Jahre lang keinen Zugang zu Bildung. Diese Lücken sind bis heute spürbar.

Kommen die Kinder hauptsächlich aus der direkten Umgebung?

Ja, ausschließlich. Wir bekommen zwar auch Anfragen aus anderen Stadtteilen, nehmen aber nur Kinder aus der direkten Nachbarschaft auf. Die Nähe hat viele Vorteile: Die ACEISB ist hier tief verwurzelt. Viele Eltern waren früher selbst bei uns. Manche fragen mich, warum

wir keinen Wachdienst haben - aber das brauchen wir nicht. Die Nachbarschaft passt auf uns auf. Das macht mich stolz.

Welche Herausforderungen erlebst du als Leiterin ganz konkret im Alltag?

Das ändert sich ständig. Vor einiger Zeit hatten wir Mühe, genug Lebensmittel zu bekommen. Heute ist zwar wieder alles verfügbar, aber deutlich teurer. Die Kosten für eine gesunde Ernährung sind hoch - und wir versorgen ja nicht nur die Kinder, sondern auch unsere Mitarbeitenden. Das summiert sich.

Ein weiterer Punkt ist die Personalfrage: Idealerweise würden wir unsere Fachkräfte selbst ausbilden - aber auch das ist schwierig, weil viele zivilgesellschaftliche Organisationen in unserem Bereich in den letzten Jahren aufgeben mussten.

Und dann gibt es immer wieder neue Auflagen von staatlicher Seite, die wir in der Verwaltung unserer Zentren einhalten müssen. Das bringt zusätzlichen Aufwand mit sich.

Trotz allem: Was macht dir Freude an deiner Arbeit?

Ganz vieles! Es überwiegt eindeutig das Positive. Es ist einfach schön zu sehen, dass wir Kindern eine echte Chance geben - Kindern, die sonst vielleicht keine gehabt hätten. Ihre Entwicklung mitzuerleben, ist ein Geschenk.

Ich freue mich auch sehr über Begegnungen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, die ihren Weg machen - dank der Basis, die wir ihnen mitgeben konnten. Unser Team ist großartig, wir halten zusammen, haben eine gemeinsame Vision und sind in der Nachbarschaft tief verankert. Das alles wäre nicht möglich ohne die langjährige Unterstützung unserer Freundinnen und Freunde aus Deutschland - dafür bin ich sehr dankbar.

Was wünschst du dir für das kommende Jahr?

(Lacht) Ein ganz normales Jahr! Aber im Ernst: Ich wünsche mir, dass wir weiterhin so vielen Kindern und ihren Familien helfen können -

und dass unser Team mit dem gleichen Engagement und Vertrauen weiter zusammen arbeitet. Das wäre wunderbar.

Vielen Dank für das Gespräch - und alles Gute für dich und dein Team!



Ecuaciones

$$9x - 3 = 5x + 9$$



Hallo Marica, schön, dass du Zeit für uns hast. Magst du dich kurz vorstellen und erzählen, wie du zur ACEISB gekommen bist?

Hallo, mein Name ist Marica Martinez. Ich wohne hier in der Nachbarschaft und habe vor 16 Jahren als Aushilfe im Zentrum El Retiro der ACEISB angefangen. Damals besuchten meine Kinder die Einrichtung, und die damalige Leiterin Gisela Rodriguez fragte mich, ob ich für ein paar Wochen aushelfen könne. Ich sagte ihr, dass ich keinerlei Erfahrung im pädagogischen Bereich habe, worauf sie nur meinte: „Du bist Mutter - das reicht. Den Rest lernst du mit der Zeit.“ Aus ein paar Wochen wurden 16 Jahre. Ich habe mich kontinuierlich weitergebildet, bin mittlerweile ausgebildete Fachkraft, habe viel von erfahrenen Kolleginnen gelernt und leite heute die Gruppe „Maternal“ für unsere jüngsten Kinder. Darauf bin ich sehr stolz - und sehr dankbar für diese Chance.

Wie sieht deine Arbeit konkret aus?

Ich koordiniere die Aktivitäten mit den Allerkleinsten. Aktuell betreuen wir 17 Kinder. Wenn wir mehr Platz hätten, könnten wir noch viele weitere aufnehmen. Wir nehmen Kinder ab zwei Jahren und drei Monaten auf. Neben der pädagogischen Arbeit gehört auch viel organisatorische Koordination dazu - und vor allem die Zusammenarbeit mit den Eltern. Viele von ihnen sind sehr jung und oft noch unsicher im Umgang mit der Erziehung. Manchmal habe ich das Gefühl, dass die Eltern mehr Unterstützung brauchen als die Kinder. (Lacht)

Für viele Kinder ist es der erste Kontakt mit einer pädagogischen Einrichtung. Sie lernen, mit anderen Kindern umzugehen, Regeln zu respektieren, ihre Feinmotorik zu entwickeln, zu malen, zu basteln, Treppen zu steigen - und natürlich auch Alltagssachen wie Händewaschen oder Zähneputzen. Besonders spannend ist für sie das Essen: Viele Lebensmittel kennen sie von zu Hause nicht. Es ist wunderschön zu beobachten, wie sie neue kulinarische Welten entdecken.

Warum ist die Nachfrage nach Plätzen im Maternal so hoch?

Wir haben einen sehr guten Ruf in der Nachbarschaft - und den schon seit vielen Jahren. Viele Eltern, die heute ihre Kinder anmelden, waren selbst als Kinder hier. Die Menschen wissen, dass wir gute pädagogische Arbeit leisten, die Kinder hier sicher sind und gesund sowie lecker essen. Das spricht sich herum.

Wie hat sich deine Arbeit in den letzten Jahren verändert?

Die Corona-Pandemie hat tiefe Spuren hinterlassen. Viele Familien hatten in dieser Zeit existenzielle Sorgen - es fehlte oft sogar an Essen. Kinder wurden von Verwandten betreut, hatten keine Tagesstruktur, keine ausgewogene Ernährung. Die Folgen spüren wir bis heute, und zwar nicht nur bei den Kleinen im Maternal, sondern auch bei den älteren Kindern.

Was macht dir besonders Freude an deinem Beruf?

Die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und ihre Fortschritte zu sehen - das ist einfach wunderbar. Besonders die Eingewöhnungszeit finde ich schön. Anfänglich sind viele Kinder sehr ängstlich, sie weinen viel. Aber wir haben ein behutsames System, bei dem die Eltern zu Beginn mit dabei sind und die Kinder langsam Schritt für Schritt länger bleiben. Wenn ein Kind das erste Mal bei uns Mittagsschlaf macht, wissen wir: Jetzt ist es angekommen.

Ich erinnere mich an einen Jungen, der anfangs sehr zurückhaltend war und nur geweint hat. Heute weint er, wenn ihn seine Eltern abholen und er nach Hause muss. (Lacht)

Rührend ist es auch, wenn ehemalige Kinder mich auf der Straße erkennen, mich grüßen und erzählen, dass sie bald ihren Schulabschluss machen. Das macht mich sehr stolz.

Mit welchen Herausforderungen seid ihr konfrontiert?

Viele Kinder leben unter sehr einfachen Bedingungen, viele Eltern haben keine festen Jobs. Gerade Alleinerziehende sind stark belastet. Dazu kommen die sozialen Probleme im Viertel - Lärm, Schmutz, Drogen, Kriminalität.

Umso wichtiger ist es, dass wir die Eltern in unsere Arbeit einbeziehen. Wir organisieren regelmäßig Elternnachmittage und laden sie ein, sich anzuschauen, was ihre Kinder hier lernen. Viele sind überrascht, was die Kleinen schon alles können - z. B. schwarze Bohnen essen und mit Besteck essen. Oft holen sich Eltern auch bei uns Rat bei Erziehungsfragen oder wenn sie Unterstützung brauchen.

Was schätzt du persönlich an deiner Arbeit hier in El Retiro?

Das tolle Arbeitsklima! Viele Kolleginnen arbeiten schon lange zusammen, wir vertrauen uns, unterstützen uns und haben denselben Wertekompass. Es ist eine schöne Mischung aus erfahrenen Fachkräften und Quereinsteigerinnen, die sich weitergebildet haben. Und nicht zu vergessen: Wir haben eine gute Portion Humor!

Letzte Frage: Was essen die Kinder am liebsten?

(Lacht) Bananen! Die könnten wir kiloweise servieren. Auch Pfannkuchen, Nudeln mit Tomatensauce und Pabellón - das ist ein typisches venezolanisches Gericht mit schwarzen Bohnen, Fleisch, Reis und Kochbananen - sind sehr beliebt.

Vielen Dank für das schöne Gespräch, Marica!





Hausaufgabenbetreuung im Zentrum Los Cujicitos





Endlich konnten in dem Zentrum Las Torres drei Wassertanks angeschafft werden. Der Wasserwagen kommt einmal in der Woche, um sie zu füllen.





Fördermitgliedschaft
im Freundeskreis Las Torres e.V.

Ich möchte Fördermitglied im Freundeskreis Las Torres e.V. in Mülheim an der Ruhr werden.

Ich verpflichte mich zur Zahlung eines regelmäßigen Förderbeitrages. Als Fördermitglied habe ich das Recht, Vorschläge zu Aktivitäten des Vereins zu machen und Informationen zu erhalten, insbesondere über die Verwendung der Förderbeiträge und Spenden. Ich erhalte mindestens einmal im Jahr einen Jahresbericht.

Name

Straße

Wohnort

Telefon

....., den

.....

Als Fördermitglied werde ich den Freundeskreis Las Torres e.V. mit einem

monatlichen Beitrag

jährlichen Beitrag

von EUR

unterstützen. Der Beitrag wird per Dauerauftrag / per Einzahlung
erfolgen.

Wir bitten um Spenden auf das Konto des
Freundeskreises Las Torres e.V.
IBAN: DE 43 3625 0000 0300 0110 12
SWIFT-BIC: SPMHDE3EXXX
Sparkasse Mülheim an der Ruhr



Unsere Anschrift:
Freundeskreis Las Torres e.V.
c/o Christel Schuck
Maxstraße 27
45479 Mülheim an der Ruhr
Telefon-Nr.: 0208-426074
E-Mail: info@lastorres.de
Homepage: <http://www.lastorres.de>